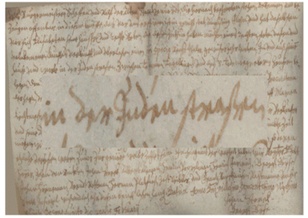

1306 bis Ende des 16. Jahrhunderts: „Betstube" in der Judengasse

„Für ihre Gottesdienste dienten ihnen „Betstuben", ursprünglich im Getto, der Judenstraße (heute Lessingstraße) gelegen." (Quelle: Festschrift „Zur Wiedereinweihung unserer Synagoge", Herford 1931). Die in Urkunden des 15./16. Jahrhunderts als Judengasse oder –straße bezeichnete Straße wurde 1910 in Lessingstraße umbenannt.

Ob sich dort im Mittelalter wirklich eine jüdische Siedlung oder ein Ghetto befand, ist bisher nicht mit Bestimmtheit zu klären. Juden erhielten bis Ende des 16. Jh. durch die Reichsabtei und die Stadt Geleit (Niederlassungsrechte) und hatten nachweisbar auch Wohnsitze in der abteilichen Freiheit und an anderen Stellen der Stadt.

Ende des 16. Jh. wurden die in Herford lebenden Juden vertrieben. Erst nach dem 30jährigen Krieg erteilte der brandenburgische Kurfürst wieder Geleite für Juden. Die Errichtung von Synagogen blieb bis zum 19. Jh. aber verboten.

Urkunde aus dem Stadtarchiv Herford von 1625 mit der Erwähnung einer „Judenstraßen" (Bild alt: Kommunalarchiv Herford; Foto aktuell: Ute Pahmeyer).

1705 bis ca. 1813: „Judenschule" in der Johannisstr. 19 (alte Hausnummer 469)

„Das Haus ist den 11. Martii 1705 aus Jürgen Vogels Concurs gekaufet und darin bisher die Judenschule gehalten worden." (Quelle: Landesarchiv Münster KDK V 83 aus dem Jahr 1763). „Er baute das geringe Haus des Heiligtums aus seinem Gelde [...]": Inschrift auf dem Grabstein für Hertz Levis Sohn Berend Herz von 1721 (Quelle: Bernhard Brilling, Herforder Jahrbuch 1965).

Das Haus war 1706 im Besitz vom Hertz Levi. Von 1727 bis 1757 werden aber die Familien Bruning und Wehmeyer als Besitzer genannt, danach gehörte es Levi Berends Erben und wird als „Judenschule" bezeichnet. Es könnte also sein, dass sich die Betstube zwischen 1727 und 1757 an anderer Stelle befunden hat.

An der Johannisstraße existierten ein Betraum, die jüdische Schule und eine Unterkunft für durchreisende Juden. Das Haus wurde 1786 an Zimmermeister Brandner verkauft, der es weiter an die jüdische Gemeinde vermietete. 1793 wurde dieser Vertrag nochmals um 20 Jahre verlängert..

Blick von der Kreuzung Wiesestraße/Johannisstraße in die Johannisstraße um 1925. Das Haus Nr. 19 befand sich auf der linken Straßenseite vor dem höheren dunklen Giebel, dahinter lag die Einmündung der Brüderstraße (Foto alt: Verein für Herforder Geschichte). Nach Kriegszerstörungen und Ausbau der Johannisstraße sind die Gebäudefronten heute um ca. 15 Meter nach hinten verschoben (Foto aktuell: Ute Pahmeyer).

Evtl. 1727 bis ca. 1757/1763: Betstube in der Komturstraße 35 (alte Hausnummer 272)

Das Haus war von 1727 bis 1798 im Besitz der Familie von Levi Berend Herz, der 1728 in Herford Gelelt erhielt und als Gemeindevorsteher in Herford und Vorsteher der Judenschaften von Ravensberg, Tecklenburg und Minden wirkte. Er starb vor 1770, sein Sohn Berend Levi unverheiratet 1798.

Einige Quellen weisen darauf hin, dass sich in der Zeit von 1727 bis ca. 1757/1763 hier der Betraum befunden haben könnte, möglich ist aber auch eine Verwechselung mit dem Haus Johannisstr. 19, da dieses im 18. Jh. nicht durchgehend im Besitz der jüdischen Gemeinschaft war

Blick aus der Komturstraße in Richtung Neuer Markt um 1930. Das Haus Nr. 35 befand sich in der Bildmitte links neben dem Gartengrundstück (Foto alt: Verein für Herforder Geschichte). Heute befindet sich an gleicher Stelle ein Wohnhausneubau (Foto aktuell: Ute Pahmeyer)

Evtl. 1813 bis 1822 oder schon im 17. Jh.: Betstube in der Hämelinger Straße 16 (alte Hausnummer 311)

Bisher gibt es nur wenige Hinweise, dass sich nach der Aufgabe des Hauses Johannisstr. 19 die Betstube in der Hämelinger Straße befunden haben könnte: „Später finden wir diese Betstuben im Hintergebäude des Tunkelschen Hauses auf der Hämelingerstraße" (Quellen: Siegmund Goldmann in Herforder Heimatblatt 1/1932 und Festschrift „Zur Wiedereinweihung unserer Synagoge", Herford 1931). Evtl. beziehen sich diese Hinweise aber auch schon auf die Zeit nach der erneuten Niederlassung nach 1648.

Das Fachwerkhaus mit gotischem Anbau befand sich 1706 im Besitz der Familie Volßhagen, es folgten 1727 Kindermann, 1748 Tanzmeister du Lauriere, 1757 Commisarius Coudelans und 1777 bis 1845 Familie Consbruch.

Im 19./20. Jh. hatten hier die Färbereien Caase und Tunkel ihren Sitz. Ob und wann hier Räume tatsächlich durch die Herforder Juden genutzt wurden, ist bisher nicht nachweisbar.

Blick in die Hämelinger Straße aus Richtung Neuer Markt um 1940, in der Mitte das Fachwerkhaus mit gotischem Anbau der Färberei Tunkel (Foto alt: Verein für Herforder Geschichte). Heute findet sich dort ein Geschäftshaus, die Einfahrt ist an alter Stelle (Foto aktuell: Ute Pahmeyer).

Ca. 1822 bis 1832: „Versammlungshaus" im Gehrenberg 15 (alte Hausnummer 347)

Das Haus war ab 1777 im Besitz der Witwe Joel Phillipp und gehörte schon vor 1815 bis ca. 1831 Simon Joel Burgheim, verheiratet mit Sophie Spanier, der in dieser Zeit Vorsteher der jüdischen Gemeinde war, dann aber nach Minden verzog.

1822 weist die durch die erstmalige Niederlassungs- und Gewerbefreiheit stark angewachsene Judenschaft ein gottesdienstliches Versammlungshaus mit Schule nach, leider ohne genaue Ortsangabe. Dabei dürfte es sich aber um Räume im Haus des Gemeindevorstehers gehandelt haben. Im 19. Jh. errichtete der Kaufmann Herzfeld an dieser Stelle sein Kaufhaus.

Blick in den Gehrenberg auf das Kaufhaus Herzfeld vor 1900 (Foto alt: Verein für Herforder Geschichte). Herzfeld errichtete kurz danach am Gehrenberg 15 einen Betonbau mit neogotischen Elementen. 1938 übernahm die Familie Klingenthal den Besitz und erbaute nach der Kriegszerstörung an gleicher Stelle ein neues Kaufhaus (Foto aktuell: Ute Pahmeyer).

1832 bis 1852: Synagoge in der Credenstr. 11 (alte Hausnummer 197)

„Die Juden hätten ihre Synagoge in ein gemietetes Lokal in der Kredenstraße verlegt und dieses einigermaßen verschönert; die Einweihung fand heute statt und wurde durch eine Rede und Gesänge beides in deutscher Sprache gefeiert" (Quelle: Chronik der Stadt Herford 1832).

Die jüdische Gemeinde mietete einen Saal im Hinterhaus von Tischlermeister Kottmann, Dieser Saal wird erstmals als „Synagoge" bezeichnet. Haus und Mietvertrag gingen 1834 auf die Familie Erdbrügger über. Die Ausstattung der Synagoge kam größtenteils aus dem Besitz des früheren Gemeindevorstehers Joel Burgheim senior in Minden.

Der Mietvertrag bestand bis 1854. Das Gebäude brannte 1892 ab und wurde unter Nutzung alten Bauteile neu errichtet. 1975 ließ die Stadt Herford es abreißen.

Blick auf die Rückfront des 1892 mit alten Bauteilen neu erbauten Hauses kurz vor dem Abriss 1975 (Foto alt: LWL-Amt für Denkmalpflege, Münster). Heute befindet sich etwa an gleicher Stelle dort die Einfahrt zur Tiefgarage der Wohnbebauung Berliner Straße (Foto aktuell: Ute Pahmeyer).

1839 bis mindestens 1849: Mikwe an der Petersilienstr. 4 (Alte Hausnummer 10)

Badehaus und Mikwe lagen auf dem Grundstück, das an die sogenannte „Kleine Werre" grenzte. 1838 mietete die Gemeinde das Grundstück von Johann Christian Sperling an.

Nach dem „Verzeichnis über die Ausgaben zu dem Neubau einer Badeanstalt und Mikwe und übrigen Kosten" beginnen im Juni 1839 die Bauarbeiten. Die Mikwe hatte direkten Zugang zum fließenden Wasser der Kleinen Werre, im oberen Gebäudeteil befand sich ein Badehaus mit einer großen und einer kleinen Wanne und Umkleideräumen.

Das Badehaus muss mindestens bis Ende der 1840er Jahre existiert haben, denn es wird noch in den ersten Statuten der Gemeinde 1849 erwähnt.

Blick von der Brücke der Kleinen Werre in die Petersilienstraße um 1950. Die Mikwe befand sich links vor dem ersten Gebäude links (Foto alt: Verein für Herforder Geschichte). Heute ist dort nach dem Abriss der Straße Ende der 1950er Jahre der Parkplatz hinter dem Gebäude der CDU-Geschäftsstelle an der Berliner Straße (Foto aktuell: Ute Pahmeyer).

1852 bis heute: Synagoge (und Gemeindehaus) an der Komturstr. 21/23 (Alte Hausnummer 265)

Nach dem Ankauf des Grundstücks errichtete die jüdische Gemeinde hier im Hinterhof die erste in Eigenbesitz befindliche Synagoge und ein Schulhaus zur Straße hin. Die Synagoge wurde mehrfach erweitert, 1892/93 in neugotischem Stil vergrößert und zur Straße freigelegt. Auf dem Nachbargrundstück erbaute die Gemeinde ihr Schul- und Gemeindehaus. Die Synagoge wurde 1931 renoviert und neu ausgemalt.

1934 legten SA-Leute erstmals Feuer im Gebäude, die Schäden blieben noch gering. In der Pogromnacht 1938 demolierten die Täter die Inneneinrichtung und legten Feuer, so dass die Synagoge innen ausbrannte. Die jüdische Gemeinde wurde 1939 gezwungen, selbst das Gebäude abzureißen und das Grundstück weit unter Wert an die Stadt zu verkaufen.

In dem nach 1945 an die Gemeinde zurückerstattetem Gemeindehaus richteten zurückgekehrte und neu zugewanderte Juden einen kleinen Betsaal ein, der danach mehrfach verändert und bis 2010 für die Gottesdienste und Versammlungen genutzt wurde.

Seit Beginn der 1990er Jahre erwog die Gemeinde, die sich 1970 zunächst durch den Zusammenschluss mit der Detmolder Gemeinde und anschließend durch Zuwanderung vergrößert hatte, einen Synagogenneubau am Standort des alten Gotteshauses. Dieser ist nun vollendet.

Synagoge und Gemeindehaus um 1900 (Foto alt: Verein für Herforder Geschichte). Heute befindet sich an gleicher Stelle der Neubau (Foto aktuell: Ute Pahmeyer).

Verloren und wiederbelebt - Orte jüdischen Glaubens in Herford

Betstuben, Synagogen und Mikwe in Herford